

19 1983

Reichle, B. & Dalbert, C.

Kontrolle: Konzepte und ausgewählte Bezüge zu existentieller Schuld.

P.I.V. - Bericht Nr. 12

INHALT

	Seite
1. Einführung	1
2. Kontrollkonzepte	3
2.1 Dimensionen des Locus of Control-Konzepts	6
2.1.1 Regelhaftigkeit	7
2.1.2 Lokalisierung und Kontrollinstanz	9
2.2 Kontrollbewußtsein als individuelle Paradigmen sensu HOFF	12
2.2.1 Konzeptuelle Überschneidungen mit anderen Ansätzen	13
2.2.2 Formen des Kontrollbewusstseins	15
2.3 Generalisierungsgrad von Kontrollüberzeugungen und Kontrollbewusstsein	17
2.3.1 Aggregatniveau	18
2.3.2 Bereichsspezifität	21
3. Kontrollbewußtsein und existentielle Schuld	22
3.1 Existentielle Schuld	22
3.2 Kontrollbewußtsein als Kovariat existentieller Schuld	23
4 Handlungsspielraum und existentielle Schuld	25
LITERATUR	29

1. Einführung

Existenzielle Schuld und Kontrollüberzeugungen - was ist das, und was hat es miteinander zu tun? Ein Beispiel: Zwei Personen lesen eine Zeitungsreportage über ein von Hungersnot heimgesuchtes Land in der dritten Welt. Die eine Person folgt dem im Anschluß an den Bericht veröffentlichten Spendenaufruf, die andere nicht. Man fragt sich, warum. Viele Begründungen sind denkbar. Könnte man die beiden Personen fragen, würde die erste vielleicht sagen, sie hätte genügend Geld und brauche keinen Hunger zu leiden, die armen Leute seien wohl nicht schuld an ihrem Hunger, sie schäme sich manchmal über ihren Wohlstand und wolle etwas davon abgeben, um die Not dieser Menschen zu lindern. Die Zweite würde vielleicht antworten, so sei eben die Welt, daran könne sie nichts ändern.

Damit ist das Thema dieser Arbeit skizziert. Die erste Person in unserem Beispiel plagt ein Unbehagen über ihre im Vergleich zu den anonymen Notleidenden privilegierte Situation. Weder ihre eigene, noch die Lage der beschriebenen Fremden kommen ihr verdient, gerecht vor. Diese Person hat existenzielle Schuld. Sie übernimmt Verantwortung und möchte etwas tun, das Leiden lindern und vielleicht auch ihr eigenes Unbehagen. Indem sie etwas tut, offenbart sie eine Überzeugung: Sie ist überzeugt, etwas verändern, beeinflussen zu können. Die zweite Person hat diese Überzeugung nicht. Sie meint, nichts ändern zu können. Sie hat, wenn sie meint, so sei eben die Welt, vermutlich auch keine existenzielle Schuld. Aber selbst wenn sie diese hätte, würde sie nicht handeln wollen, weil ihr die Überzeugung fehlt, etwas ändern zu können.

Diese Überzeugung läßt sich theoretisch ganz unterschiedlich fassen. So schreibt PORTELE: "Wenn jemand sagt: 'Ich muß' anstatt 'Ich will' oder statt 'Ich will nicht', 'Ich kann nicht', attribuiert er die Handlungsursache aus sich heraus auf äußere Zwänge, läßt sich von ihnen beherrschen, ohne sie zu verändern, richtet sich also in seiner Entfremdung ein." (PORTELE 1981, p. 40). Demzufolge könnte man die beiden Personen aus dem Beispiel anhand der Dimension "Entfremdung" unterscheiden. Bei KRAMPEN (1982) findet sich eine Übersicht über andere, verwandte Konzepte. Die Entscheidung für diese Arbeit fiel auf das Konstrukt der Kontrollüberzeugungen, und zwar aus verschiedenen Gründen: Zum einen

erschien dieses Konstrukt als das elaborierteste - es hat in der psychologischen Forschung und Anwendungspraxis so schnell und breit Resonanz gefunden wie nur wenige andere Konzepte; zum anderen erschien es umfassend genug, um dem explorativen Charakter unserer Fragestellung gerecht werden zu können.¹ Gesucht war also ein theoretisch ausgereiftes, empirisch bewährtes und dennoch umfassendes Konstrukt, nach dem sich Personen mit verschiedenen Ausprägungsgraden existentieller Schuld unterscheiden lassen, also ein sinnvolles Konstrukt für eine als bedeutsam erachtete Antezedenzvariable. (Daß diese Variable auch Moderatorfunktion haben kann, wenn es um die Umsetzung existentieller Schuld in Handeln geht, steht hier außer Diskussion.)

Ob sich das Konstrukt der Kontrollüberzeugungen für diesen Zweck eignet, soll im folgenden überprüft werden. Ausgehend von konzeptuellen Problemen wird das Konstrukt diskutiert und eine klarere Dimensionierung vorgeschlagen: Im Anschluß daran werden die Zusammenhänge zu existentieller Schuld aufgezeigt und der zur Vorhersage existentieller Schuld bedeutsame Anteil des Konstruktes eingegrenzt. Eine Operationalisierung dieses Anteils, des Handlungsspielraums, befindet sich im Anhang.

Vernachlässigt werden Fragen nach den konstitutiven Elementen von Kontrolle und Fragen nach den Lernprozessen, die zu unterschiedlichen Kontrollüberzeugungen führen. Gemessen an den vielen Arbeiten, die sich mit den Überzeugungen selbst - und damit lediglich mit dem Ergebnis dieser Lernprozesse - beschäftigt haben, ist der Stand von Theoriebildung und Forschung zu diesen Fragen als unterentwickelt zu bezeichnen. Erste, nach unserem Verständnis vielversprechende Anhaltspunkte finden sich eher in Arbeiten zu verwandten Phänomenen, die weniger in der Tradition ROTTERS (1966) befangen sind, als in Arbeiten zum Kontrollkonstrukt selbst. Die Forschung zur Gelernten Hilflosigkeit ist ein Beispiel. Eine systematisierte Zusammenfassung bietet HECKHAUSEN (1980).

¹Die Explikation und Validierung des Konzepts "Existentielle Schuld" ist ein Ziel des Projekts "Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld".

2. Kontrollkonzepte

Menschen unterscheiden sich in ihren Überzeugungen darüber, wer oder was in welchem Ausmaß Ereignisse in ihrem Leben beeinflusst. Für ein und dasselbe Ereignis mögen die einen das Schicksal verantwortlich machen, die anderen ihre Fähigkeiten. Manche mögen diese Sichtweise auf fast alle Ereignisse anwenden, andere nur auf einige. Warum Menschen solche Überzeugungen brauchen, diskutiert HECKHAUSEN (1980) und kommt zu dem Ergebnis, daß diese Überzeugungen die Welt handhabbarer machen, daß sie Bestandteil "eine(r) allgemeine(n) Fähigkeit des Menschen zum Verstehen und Voraussagen von Ursache und Wirkung und von Grund und Folge" seien (p. 455).

Damit ist, zugegebenermaßen vereinfacht, das Thema der Forschung zu Kontrollüberzeugungen umrissen. Ihre Wurzeln liegen zwar in der psychologischen Lerntheorie, genauer in ROTTERS Sozialer Lerntheorie (1955; ROTTER, CHANCE & PHARES 1972), da sie sich aber mit einem interindividuell unterschiedlich ausgeprägten Merkmal beschäftigt, wird sie der Persönlichkeitspsychologie zugeordnet. Die Soziale Lerntheorie faßt Verhalten als abhängig von der subjektiven Bekräftigung und deren subjektivem Wert für eine Person in einer subjektiv wahrgenommenen Situation. Die einzelnen Determinanten gelten als gelernt und veränderbar. Mit zunehmender Erfahrung in strukturell ähnlichen Situationen wird Verhalten einfacher, erfordert weniger Reflexion. Menschen bilden sich, so ROTTER, generalisierte Erwartungen. Sie lernen in ähnlichen Situationen, welche Bekräftigungen sie zu erwarten haben, und welche Problemlösestrategien sie anzuwenden haben. ROTTERS Konzept der Kontrollüberzeugungen ("Locus of Control") beschäftigt sich mit solchen generalisierten Erwartungen über Problemlösestrategien. Im strengen Sinn sind Kontrollüberzeugungen verallgemeinerte Erwartungen von Individuen über Ausmaß und Quelle der Kontrolle über Bekräftigungen und, weitergehend, über Ereignisse in ihrem Leben. ROTTER (1966) definiert: "When a reinforcement is perceived by the subject as following some action of his own but not being entirely contingent upon his action, then, in our culture, it is typically perceived as the result of luck, chance, fate, as under the control of powerful others, or as unpredictable because of the great complexity of the forces surrounding him. When the event is interpreted in

this way by an individual, we have labeled this a belief in external control. If the person perceives that the event is contingent upon his own behavior or his own relatively permanent characteristics, we have termed this a belief in internal control" (p. 1).

ROTTERs "Locus of Control" hat eine inzwischen unüberschaubare Menge psychologischer Arbeiten zu diesem Thema angeregt. ROTTER selbst hat mit dem LOC-I-E-Fragebogen ein erstes Diagnostikum für Kontrollüberzeugungen vorgelegt: Neben konstruktbildender Forschung vorwiegend im Bereich der Persönlichkeitspsychologie ist eine Fülle angewandter Forschung in den Bereichen der Pädagogischen, der Sozial- und Klinischen Psychologie zu verzeichnen: Eine Übersicht bietet KRAMPEN (1982).

Die konstruktbildende Forschung hat sich schwerpunktmäßig mit zwei Aspekten befaßt: Dimensionierung und Reichweite. Wenn HECKHAUSEN (1980) schreibt, "Diese transssituationale Globalität des Eigenschaftskonstrukts der persönlichen Kontrolle ist seiner Validität für spezifische Handlungskriterien - wie etwa Erwartungsänderung nach Mißerfolg, Lösungsresistenz - nicht gut bekommen ...", (p. 447) meint er genau diesen letztgenannten Aspekt. Er wird häufig mit dem der Multidimensionalität konfundiert. Die später zu diskutierende Untersuchung von COLLINS (1974) bietet ein Beispiel für eine solche Konfundierung.

Da die meisten der im folgenden zu besprechenden Arbeiten diese Konfundierung aufweisen, seien die genannten Aspekte hier explizit getrennt: Die Dimensionen, die sich aus dem Konstrukt "Kontrollüberzeugungen" herauskristallisieren lassen, sind die der Regelmäßigkeit und die der Lokalisierung von Kontrolle. Man kann sie stichwortartig umschreiben mit den Fragen "Wird die Kontrolle als gesetzmäßig oder als zufällig, als konsistent oder inkonsistent wahrgenommen?" und "Wo wird kontrolliert: In der Person oder außerhalb der Person?" Nun kann man Kontrollüberzeugungen hinsichtlich ihrer Reichweite verschieden konzipieren, zum einen sehr weitreichend als generalisierte Erwartungshaltungen sensu ROTTER, zum anderen mit einem engeren Geltungsbereich, als in verschiedenen Bereichen, Situationen variierend. Diese Bereiche sind wiederum auf mindestens zwei Ebenen

repräsentiert, die wir in Anlehnung an HOFF (1982) als Aggregatniveaus bezeichnen. In unserem Zusammenhang sind die Ebene individueller versus die gruppenorientierter Problemlösungen von Interesse. Das zu Beginn dieser Arbeit formulierte Beispiel sei hier zur Verdeutlichung aufgegriffen: Es geht um den Bereich humanitären Engagements. Die Person, die sich betroffen und zum Handeln provoziert fühlt, mag überzeugt sein, einen Einfluß auf das Leid, mit dem sie konfrontiert wurde, zu haben, also Kontrolle ausüben zu können. Sie kann nun dieses Leid als individuelles oder als kollektives Problem auffassen. Im ersten Fall wird sie vielleicht erwägen, eine Patenschaft für einen Menschen in der Dritten Welt zu übernehmen, im zweiten Fall vielleicht, etwas zu einem ihr sinnvoll erscheinenden Entwicklungshilfeprojekt beizutragen. Im zweiten Fall sind also eher übergreifende, häufig als politisch zu bezeichnende Lösungen gefragt, die weniger auf das einzelne Individuum denn auf Gruppen oder Systeme fokussieren. Es ist denkbar, daß die Kontrollüberzeugungen einer Person mit dem Aggregatniveau variieren. Je nach Aggregatniveau können verschiedene Fähigkeiten, Mittel und Instanzen infrage kommen. Faßt man diese Kontrollüberzeugung nun nicht mehr bereichsspezifisch, sondern generalisiert, betrifft sie Einflußnahme allgemein. Jemand, der humanitäre Probleme in der Dritten Welt zu kontrollieren können glaubt, mag vielleicht generell davon überzeugt sein, Probleme, mit denen er konfrontiert wird und weitergehend sein ganzes Leben kontrollieren zu können. Er wird sich bestimmte Fähigkeiten, Eigenschaften, Talente zuschreiben, aufgrund derer er das kann - wie ROTTER dies im obigen Zitat für den internal Kontrollierten beschreibt. Die beiden Dimensionen Regelmäßigkeit und Lokalisierung schließlich sind sowohl auf der generellen wie auf der bereichsspezifischen Ebene mit den beiden Aggregatniveaus repräsentiert.

HOFF (1982) hat eine Neufassung des Kontrollkonzepts vorgelegt, die im Vergleich zu anderen konstrukterhellenden Arbeiten in diesem Bereich wie eine "Lösung zweiter Ordnung" (WATZLAWICK, WEAKLAND & FISCH 19752) anmutet: Statt weiterhin in dem von ROTTER und seinen Nachfolgern etablierten System immanent zu differenzieren, hat HOFF aufgrund von metatheoretischen Annahmen ganz anderer Art ein Konzept entworfen, welches umfassender und logisch vollständiger erscheint als die bisher vorliegenden.

Im folgenden wird diese Konzeptbildung auf sozusagen umgekehrtem Weg vollzogen. Nicht von den von HOFF als Ausgangspunkt gewählten metatheoretischen Paradigmen ausgehend und damit deduktiv, sondern induktiv, von den Ergebnissen der konstruktbildenden Forschung ausgehend. Dazu werden zuerst Arbeiten und Überlegungen zur Dimensionierung diskutiert. Damit soll die Sinnhaftigkeit des HOFFschen Konzepts überprüft und verdeutlicht werden. Im Anschluß daran werden einige Überlegungen zur Reichweite (generalisiert vs. bereichsspezifisch) von Kontrollüberzeugungen vorgestellt werden.

Ein Wort noch zur Terminologie: Der Begriff "Kontrollüberzeugungen" ist bereits verwendet worden. Er wird im weiteren in Anlehnung an die Überlegungen KRAMPENs (1982) benutzt werden als umfassender, stark generalisierte subjektive Erwartungen betreffender, situative Komponenten weitgehend vernachlässigender, normative Implikationen vermeidender, sprachlich griffiger Terminus. Er bezeichnet gleichzeitig die von ROTTER und Nachfolgern geleistete Forschung, die Kontrollerwartungen als relativ stabile Persönlichkeitseigenschaft versteht. In Abgrenzung dazu wird für das umfassendere Konzept HOFFs und die darauf aufbauenden Überlegungen HOFFs Begriff "Kontrollbewußtsein" verwendet, der der verstärkt kognitiven Konnotation dieses Konzeptes Rechnung trägt und weniger eine Eigenschaft denn einen Stil bezeichnet.

2.1 Dimensionen des Locus of Control Konzepts

COLLINS (1974) hat die Items des LOC-I-E-Fragebogens von ROTTER (1966) auf dem Hintergrund der Kausalattributionforschung inspiziert und dabei die Dimensionen "predictability and lawfulness versus chance" und "situational versus dispositional attributions" entdeckt. Diese Dimensionen lassen sich bei genauerem Hinsehen schon aus ROTTERS (1966) oben wiedergegebener Definition ablesen. Eine Person kann die Überzeugung haben, Ereignisse in ihren Leben nach bestimmten Regeln, Gesetzmäßigkeiten kontrollieren zu können. Oder sie kann überzeugt sein, nur zufällig Kontrolle ausüben zu können - mal gelingt es, dann wieder nicht. Das wäre die Dimension der Regelmäßigkeit, oder auch Konsistenz. Die Person kann nun weiter glauben, daß äußere Umstände den Ausschlag für die Kontrolle geben.

Oder sie glaubt, ihre eigenen Fähigkeiten und damit innere Faktoren seien verantwortlich für die Kontrolle. Das wäre die Dimension der Lokalisierung von Kontrolle, des "Locus of Control".

Leider geben die vorliegenden Arbeiten zur Dimensionierungsproblematik ein sehr uneinheitliches Bild ab, Man findet in der Literatur fast ebensoviele Faktorenlösungen des ROT-I-E wie Untersuchungen. Im folgenden werden die beiden Dimensionen herauszuarbeiten sein, die am häufigsten aufscheinen und logisch am plausibelsten sind.

2.1.1 Regelhaftigkeit

COLLINS (1974) berichtet von vier Faktoren als Ergebnis seiner Faktorisierung des ROT-I-E: (1) difficult vs. easy world, (2) just vs. unjust world, (3) predictable vs. unpredictable world und (4) politically responsive vs. unresponsive world. Zweierlei fällt auf: Zum einen unterscheidet sich die Faktorstruktur der internalen deutlich von der der externalen Alternativen. Die paarweise konstruierten internalen und externalen Alternativen fallen unter verschiedene Faktoren, sind also nicht - wie intendiert - spiegelbildlich. Dadurch ist COLLINS ein (wenn auch nur indirekter) Nachweis gelungen, daß im ROT-I-E verschiedene Dimensionen konfundiert sind. Zum anderen fällt auf, daß Faktor (4) eine Ausnahme bildet. Er bündelt als einziger Faktor die internalen mit den entsprechenden externalen Alternativen. Bei Inspektion der Items fällt auf, daß die unter den Faktoren (1) bis (3) subsumierten Items aus inhaltlich heterogenen Bereichen stammen. Sie handeln von Freundschaft, Zuneigung, sozialem Ansehen, Dominanz, von allgemeiner Lebensphilosophie. Die Items unter Faktor (4) stammen dagegen alle aus einem Bereich, nämlich dem politischer Einflußmöglichkeiten. Die oben getroffene Feststellung, COLLINS habe die Aspekte Dimensionalität und Generalität versus Bereichsspezifität konfundiert, rührt aus dieser Beobachtung.

In einem zweiten Schritt überprüft COLLINS die externe Kontrollüberzeugung auf die beiden Dimensionen Regelhaftigkeit und Lokalisierung. External im Sinne ROTTERS bedeutet regellose, zufällige, aber auch außerhalb der Person lokalisierte Kontrollfaktoren. COLLINS versucht nun, diese beiden Dimensionen zu trennen. Er formuliert die

ROT-I-E-Items so um, daß sie einerseits die Überzeugung beinhalten, Bekräftigungen stünden im Zusammenhang mit Gesetzmäßigkeiten der Umwelt, alternativ dazu die Überzeugung, sie seien zufällig, von unvorhersehbaren Situationseinflüssen abhängig. Damit zerfällt die externe Kontrollüberzeugung in die Alternativen "regelhaft" und "regellos". Ersteres wäre in ROTTERS Sinn insofern internal, als Gesetzmäßigkeiten Kontrolle ermöglichen, wenn man sie kennt, dagegen attributionstheoretisch external, weil in der Umwelt lokalisiert. Empirie und Interpretation dieser Anordnung sind zweifelhaft und sollen hier nicht wiedergegeben werden.

Das Problem ist jedenfalls skizziert: ROTTER bezeichnet eine Person als external kontrolliert, wenn sie annimmt, (a) Kräfte außerhalb ihrer selbst kontrollierten Ereignisse in ihrem Leben und (b) diese Kontrollinstanzen funktionierten zufällig, nach keiner durchschaubaren Regel. Nun mag es Personen geben, die zwar die Überzeugung (a) haben, diese Kontrollinstanzen jedoch durchaus einzuschätzen in der Lage sind, indem sie die Gesetzmäßigkeiten kennen, nach denen diese Kontrollinstanzen funktionieren. Dies ist der Faktor (3) predictable vs. unpredictable.

Nach COLLINS Analyse der ROTTERSchen Originalitems halten vor allem die internal kontrollierten Personen die Welt für regelhaft. Bei den Externalen ist das Bild nicht so deutlich. Die Regelhaftigkeit (Faktor 3) taucht lediglich als schwache Korrelation mit dem Faktor ('1) difficult vs. easy world auf. Sie ist sozusagen die Konnotation der Überzeugung Externaler, die Welt sei schwierig. In diesem "schwierig" steckt auch ein Teil Undurchschaubarkeit, Regellosigkeit, Daß die external-externe Person im Sinne des COLLINSchen Fragebogens, also die, die sich von außen und vom Zufall kontrolliert sieht, die Welt regellos findet, ist trivial.

Festzuhalten bleibt, daß sich Personen darin unterscheiden, für wie stark oder schwach regelhaft sie die Kontrolle einschätzen, die sie ausüben oder die über sie ausgeübt wird. Das Kontinuum sollte von rigider Regelhaftigkeit bis zur Zufälligkeit reichen.

2.1.2 Lokalisierung und Kontrollinstanz

Die Frage "Wo wird kontrolliert?" hat mindestens zwei Aspekte: Zum einen ist die von ROTTER (1966) etablierte Dichotomie zwischen internal und external zu prüfen, zum anderen sind die Kontrollinstanzen zu spezifizieren.

Die Faktoreninterpretationen von COLLINS (1974) wecken Zweifel an der deterministischen Lokalisierung der Kontrollinstanzen. So betont die im Faktor "belief in a just world" repräsentierte Überzeugung die Kontiguität internaler und externaler Attributionen und die Notwendigkeit differenzierter Situationswahrnehmung für die Handlungsplanung. Wenngleich diese Interpretation COLLINS über die aus den zugrundeliegenden Items aufscheinenden Strukturen hinausgeht, weist sie doch darauf hin, daß es neben reinen "Personalisten" einerseits, deren Kontrollinstanz in ihrer Person liegt ("...his own behavior or his relatively permanent characteristics..." (ROTTER 1966, p. 1)) und reinen Situationisten andererseits, deren Kontrollinstanz außerhalb der eigenen Person lokalisiert ist ("...the result of luck, chance, fate, as under the control of powerful others, or ...the great complexity of the forces surrounding him" (ROTTER 1966, p.1)) noch "Interaktionisten" zu geben scheint. Merkwürdigerweise wird diese Hypothese in der klassischen Kontrollüberzeugungs-Forschung weder formuliert noch empirisch geprüft.

Nach ROTTER (1966) liegt der Locus of Control entweder innerhalb oder außerhalb der Person. Außerhalb (external) bedeutet keine Kontrolle, innerhalb (internal) bedeutet Kontrolle. Kontrolle wird aber verstanden als das Steuern von Handlungsfolgen mittels adäquaten Verhaltens, von reinforcement-behavior-Kontingenz, und das ist auch bei external lokalisierter Kontrollinstanz denkbar. ROTTER selbst gibt einen Hinweis für ein Beispiel: Die "powerful others", von denen er in der Definition externaler Kontrolle spricht, könnten im Sinne der Sozialen Lerntheorie durchaus einschätzbare Verhaltensdeterminanten darstellen.

Die Konstruktendifferenzierung von LEVENSON (1972) greift diese Kontrollinstanz auf. Die IPC-Scale (LEVENSON 1972, deutsche Versionen von MIELKE 1979 und KRAMPEN 1981) mißt (1) Internalität als subjektive Wahrnehmung der Kontrolle über das eigene Leben und Ereignisse in der personspezifischen Umwelt (I), (2) externale Kontrollüberzeugungen durch Gefühle der Machtlosigkeit, der Abhängigkeit von mächtigen anderen Personen (P), sowie (3) fatalistisch-externale Kontrollüberzeugungen aufgrund der Erwartung, daß Leben und Ereignisse von Schicksal, Glück und Pech abhängen (C). Mit dieser veränderten Konzeptualisierung einher geht eine Veränderung in der Erhebungsmethode, die von fast allen Nachfolgern ROTTERS vorgenommen wurde: statt des ursprünglichen Wahlzwang-Formats werden Likert-Formate verwendet. KRAMPEN (1982) berichtet Korrelationen zwischen den beiden Externalitätsarten sowie weitgehende Unabhängigkeit der Internalitäts- von den Externalitätsskalen.

PROCIUK & BREEN (1975) und KRAMPEN (1982) haben Korrelate nachgewiesen, die die beiden Externalitätsarten unterscheiden. Die Fatalisten zeichnen sich durch hohes interpersonales Vertrauen, geringe Wettbewerbsorientierung und minimalen Ehrgeiz aus. Die von mächtigen Anderen Abhängigen zeigen wenig interpersonales Vertrauen, höhere Aggressivität, höheren Ehrgeiz, höhere Leistungsmotivation - jedoch mit niedrigen subjektiven Erfolgserwartungen.

Die IPC-Konzeption hebt die ROTTERSche Gleichsetzung von "internal" mit Kontrolle und "external" mit Nichtkontrolle teilweise auf. Die beschriebene Konfundierung ist damit jedoch nicht aufgehoben. Der Fatalist lebt in einer Welt ohne erkennbare Regeln, der von Anderen Abhängige hat dagegen durch die Erkenntnis seiner Abhängigkeit zumindest eine Regel entdeckt und damit die Chance, weitere Regeln aufzuspüren. Theoretisch ließe sich nun "external" in regellos und regelhaft trennen. Dann bedürfte es allerdings nicht mehr der von LEVENSON (1972) und Nachfolgern vorgenommenen einschränkenden Spezifizierung auf mächtige Andere.

"Zufall" und "mächtige Andere" sind kategorial unterschiedliche Elemente. Die Abhängigkeit von "mächtigen Anderen" kann eine Variante von "Zufall" sein, muß es aber nicht. Sie ist es dann, wenn diese mächtigen Anderen zufällig zu funktionieren scheinen, das heißt nach keiner durchschaubaren Regel, aufgrund derer sie zu für das Individuum einschätzbaren Verhaltensdeterminanten werden könnten. Diese Konfundierung mag eine Ursache für die von KRAMPEN (1982) berichtete Korrelation zwischen P- und C-Skala sein.

Die im IPC-Fragebogen vorgenommene Spezifizierung bedeutet eine Einschränkung zu einen der externalen Einflußquellen, zum anderen der Konstituenten von Zufall. Damit sind wir bei der eingangs aufgeworfenen Frage nach den Kontrollinstanzen. Neben Zufall und mächtigen Anderen mag es weitere externalen Einflußquellen mit unterschiedlich gut durchschaubarer Regelmäßigkeit geben. Stichworte sind politische, ökonomische, soziale Bedingungen. Und neben den extern zu lokalisierenden sind interne Zufälle denkbar: "...interne, zufällige Schwankungen etwa von Stimmungen oder Launen" werden von HOFF (1982, p. 117) als Beispiele genannt.

FRESE (1978) gibt einen Hinweis, der die auf den ersten Blick unüberschaubare Menge potentieller Kontrollinstanzen einzuschränken hilft: Kontrollerwartungen werden durch soziale Vergleichsprozesse determiniert. "Wird ein bestimmtes Ereignis als allgemein unmöglich zu kontrollieren wahrgenommen, z.B. das Wetter, so dürften sich die Auswirkungen der Nichtkontrolle nicht entwickeln. Denn nur aufgrund des sozialen Vergleichs mit anderen kann die potentielle Kontrollierbarkeit und damit die eigene Unfähigkeit zu kontrollieren festgestellt werden" (FRESE 1978, p. 163).

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die Lokalisierung von Kontrollinstanzen im Hinblick auf das Ausmaß wahrgenommener Kontrolle sinnvoll sein kann. Die Wahrscheinlichkeit geringerer Kontrollwahrnehmung mag bei Personen, die sich von außerhalb kontrolliert fühlen, höher sein als bei solchen, die sich selbst zu kontrollieren meinen. Die Gleichsetzung von internalen Instanzen mit Kontrolle und von externalen mit

Nichtkontrolle sollte aufgegeben werden. Theoretisch ist denkbar, daß durch die Attribution auf ganz verschiedene Faktoren, aufgrund der Wahrnehmung externer oder interner Kontrollinstanzen, ein und dasselbe Ausmaß an perzipierter Kontrolle resultiert. Die Dimension der Regelmäßigkeit ist ein genauerer Prädiktor für die subjektiv wahrgenommene Kontrolle als die des "Locus".

2:2 Kontrollbewußtsein als individuelle Paradigmen sensu HOFF

Ausgangspunkt von HOFFs (1982) Überlegungen ist die Feststellung einer Analogie: die beim "Locus of Control" getroffene Unterscheidung zwischen "Innerem" und "Äußeren" findet sich auch in den wissenschaftlichen Paradigmen der Psychologie. "Personalismus" versus "Situationismus" sind die entsprechenden Kausalitätspostulate und damit Forschungsansätze. Die Frage, ob sich nicht ebenso andere wie etwa das interaktionistische Paradigma im Alltag wiederfinden lassen (vgl. ALLEN & SMITH 1980), liegt nahe. Der Schluß HOFFs (1982), daß mit dieser Analogie "das Kontrollkonzept in einem viel tieferen Sinne zentral (wird): nämlich als umfassende Sichtweise, mit der Menschen die Beziehung zwischen sich selbst und ihrer Umwelt deuten; als übergeordnete Grund-Vorstellung, auf die sich möglicherweise andere, spezifischere Persönlichkeitsdimensionen und Einstellungen zurückführen lassen" (p. 107) deutet an, daß hier mehr als generalisierte Erwartungen gemeint sind.

Sowohl "Personalismus", als auch "Situationismus" sehen Verhalten als einseitig determiniert, sie stellen zwei Varianten eines vom "Interaktionismus" abzugrenzenden "Determinismus" dar. Die entwicklungspsychologischen Parallelen sieht HOFF in den Entwicklungskonzeptualisierungen "organismisch-aktiv" versus "mechanistisch-reaktiv" (REESE & OVERTON 1979): Entwicklung wird als von der Person versus von der Außenwelt initiiert verstanden. Der interaktionistischen Sichtweise entspricht RIEGELs (1981) Konzept der dialektisch-dynamischen Entwicklung.

Neben dem deterministischen und dem interaktionistischen postuliert HOFF ein drittes Paradigma, das keine wissenschaftlich-paradigmatische Entsprechung aufweist, sondern vielmehr in Opposition zu einem wissenschaftlich-systematischen Welt- und Menschbild steht: Fatalismus als

jeglicher Verzicht auf eine Systematisierung, als Glaube an eine nicht zu ordnende, nicht zu erklärende Welt.

Die aus diesen Überlegungen resultierenden Formen des Kontrollbewußtseins nennt HOFF deterministisch-rigide, interaktionistischflexibel und fatalistisch-schwankend. Der jeweils nachgeordnete Terminus charakterisiert die transsituative Komponente. Damit ist gemeint, daß über die Zeit betrachtet Personen mit einem deterministischen Kontrollbewußtsein (gleich, ob internal oder external orientiert) nach einer rigiden Regel attribuieren. Die Kontrollinstanz wird immer innen oder immer außen lokalisiert. Personen mit interaktionistischem Kontrollbewußtsein attribuieren dagegen flexibel. Je nach den Gegebenheiten sehen sie die Kontrollinstanz überwiegend innen oder außen oder auch gleichgewichtig innen und außen lokalisiert. Fatalisten schließlich haben keine Regel, weder eine rigide, noch eine flexible, sondern allenfalls die, daß es keine Regel gibt. Sie schwanken in ihrer Sichtweise der Kontrollinstanz, und zwar so regellos wie das Schicksal oder die Stimmungen, von denen sie sich kontrolliert fühlen.

Vor einer weiteren inhaltlichen Konkretisierung dieser Formen soll HOFFs Ansatz mit den bisher dargestellten Kontrollüberzeugungen verglichen werden. Der Vergleich mag die inhaltliche Präzisierung erleichtern und zeigen, wo es überschneidungs- und divergierende Bereiche zwischen Kontrollüberzeugungen und Kontrollbewußtseins-Formen gibt.

2.2.1 Konzeptuelle Überschneidungen mit anderen Ansätzen

HOFFs Dimensionen sind die der Konsistenz (oder Regelhaftigkeit) und des "Locus". Die Konsistenzdimension hat die Klassen "flexible Regel" (für interaktionistisch-flexibel), "rigide Regel", das heißt spezifisch lokalisierbar und vorhersagbar (für deterministisch-rigide) und schließlich "keine Regel", unvorhersagbar (für fatalistisch-schwankend). Auf der Dimension des "Locus" sind die interne und die externe Instanz der Kontrolle angesiedelt. Die explizite Trennung der Kontrollinstanzen wird

nur bei der rigiden Regel vorgenommen: die deterministisch-rigide Sichtweise lokalisiert die Kontrolle entweder innen oder außen. Bei den beiden anderen Formen ist Kontrolle sowohl von innen, als auch von außen denkbar. Die Dimension des "Locus" ist demzufolge gegenüber der der Regelmäßigkeit sekundär. Grafisch läßt sich HOFFs Modell so verdeutlichen:

"LOCUS OF CONTROL"

KONSISTENZ, REGEL	externe Kontrollinstanz	interne Kontrollinstanz
----------------------	----------------------------	----------------------------

	interaktionistisch-flexibel	
flexible Regel	deterministisch- rigide external	deterministisch- rigide internal
keine Regel	fatalistisch-schwankend	

Abb. 1: Dimensionen und Formen des Kontrollbewußtseins nach der HOFFschen Konzeption

Diese beiden Dimensionen postuliert auch COLLINS (1974) - wie berichtet - in seinen Hypothesen als "predictability and lawfulness versus chance" und "situational versus dispositional attributions. Systematisiert man COLLINS Faktoren, findet man die deterministisch-rigide-internale Orientierung nach HOFF wieder in der internalen Kontrollüberzeugung mit den Konnotationen "belief in a just, predictable, easy, politically responsive world". Die externale Kontrollüberzeugung nach COLLINS trennt empirisch nicht zwischen regellos und rigide regelhaft, beides ist enthalten, wenngleich eine solche Trennung mittels des Faktors "belief in a predictable versus unpredictable world" theoretisch denkbar wäre. Letztlich finden sich also in COLLINS' Ergebnissen nur die HOFFschen Formen "deterministisch-rigide-internal" sowie "deterministisch-rigide-external" in Konfundierung mit dem externalen Ausschnitt aus "fatalistisch-schwankend". COLLINS' Interpretationen und Hypothesen deuten dagegen an, daß es eine interaktionistisch-flexible Form geben mag.

ROTTERS (1966) "Locus of Control"-Konzept bietet ein ganz ähnliches Bild. Es fehlen allerdings differenzierte theoretische Überlegungen etwa der Art, wie COLLINS sie angestellt hat.

Aus den Ansätzen von LEVENSON (1972), MIELKE (1979) und KRAMPEN (1981) lassen sich die beiden Dimensionen allenfalls aus der externalen Orientierung herausdestillieren: Die externe Kontrollüberzeugung mit der Kontrollinstanz "mächtige Andere (P)" stellt einen Ausschnitt der externalen Orientierung mit rigider Regel nach HOFF dar. Nur einen Ausschnitt, weil durchaus andere externe Kontrollfaktoren denkbar sind. Die "fatalistisch externale (C)" Überzeugung repräsentiert die externe Hälfte der regellosen Orientierung nach HOFF (wobei diese Trennung sicher nicht im Sinne HOFFs ist, sondern hier nur zur Verdeutlichung eingeführt wird).

Durch die Forschung zu Kontrollüberzeugungen nicht repräsentiert sind die Form "interaktionistisch-flexibel" sowie der interne Anteil von "fatalistisch-schwankend".

2.2.2 Formen des Kontrollbewusstseins

Wie sehen nun die spezifischen Formen des Kontrollbewußtseins aus? HOFF verfolgt das Ziel, eine Heuristik bereitzustellen. Entsprechend sind die Beschreibungen der einzelnen Formen noch nicht für eine empirische Überprüfung operationalisiert und als hypothetisch zu verstehen.

Interaktionistisch-flexibles Kontrollbewußtsein bedeutet die Interaktion externer und interner Faktoren, im Handeln (HOFF spricht nur bei dieser Form von "Handeln", bei allen anderen dagegen von "Verhalten"). Von Situation zu Situation, von Bereich zu Bereich wechseln folgende Parameter: Das Verhältnis externer und interner Faktoren zueinander, Einflußstärke und Beeinflußbarkeit einer Seite in Relation zur anderen. "Entscheidend wird die realitätsgerechte Perzeption einer Situation. Handeln wird entsprechend unterschiedlichen objektiven Freiheitsgraden als situationsadäquat variierend angesehen." (HOFF 1982, p. 118).

Deterministisch-rigides Kontrollbewußtsein, internal: Verhalten wird ausschließlich oder stark von internen, d.h. Personfaktoren determiniert verstanden. Über dieses Verhalten werden externe Faktoren beeinflusst. Hier findet sich wieder, was ROTHBAUM, WEISZ & SNYDER (1982) als "changing the world"-Orientierung konzeptualisiert haben: Das Individuum gestaltet aus sich heraus die Umwelt, sein Leben. HOFF (1982) unterscheidet drei Gruppen von Faktoren: (a) zeitlich stabile, statische, "z.B. eigene Eigenschaften, Anlagen, Talente, Begabungen" (p. 118), (b) zeitlich variable, Naturgesetzen folgende, aber nicht intendierte, "z.B. naive organismische Theorien, universalistische Vorstellungen von Adoleszenz, Trotzalter usw." (p. 118) und (c) stark determinierende, relativ stabile oder variable, aber sozial regelhafte bzw. intendierte, "z.B. eigene Anstrengung, Kraft, Macht, internalisierte Rollen, Normen" (p. 118).

Deterministisch-rigides Kontrollbewußtsein, external: Verhalten wird als ausschließlich oder stark von externen, d.h. Umweltfaktoren determiniert verstanden. Über dieses Verhalten werden interne Faktoren beeinflusst. Diese Sichtweise entspricht der "changing the self"-Orientierung nach ROTHBAUM et al. (1982). Die Umwelt wirkt verändernd, gestaltend auf das Individuum ein. HOFF (1982) unterscheidet die selben Faktorengruppen wie bei der internalen Form. Als Beispiele nennt er für (a) "Eigenschaften von Material, Gegenständen, anderen Personen" (p. 118), für (b) "körperliches Wachstum, klimatisch-geografisch gebundene Veränderungen" (p. 118), für (c) "Anstrengung, Macht anderer Personen, Macht von Gruppen, Rollen, Normen, Institutionen, Gesellschaft, 'Systemzwänge'" (p. 118).

Fatalistisch-schwankendes Kontrollbewußtsein bedeutet die Auffassung, daß "unerklärliche interne oder externe oder andere Faktoren" (HOFF 1982, p. 118) ausschließlich Verhalten determinieren. Diese Faktoren gelten als "zeitlich variabel, aber nicht gesetzmäßig und nicht intendiert (z.B. extern: Wetterumschwünge, z.B. intern: Stimmungen, Launen)" (p. 119) oder aber als intendiert durch höhere Mächte, Schicksal.

2.3 Generalisierungsgrad von Kontrollüberzeugungen und Kontrollbewusstsein

ROTTER (1966, s. auch ROTTER et al. 1972) hat Kontrollüberzeugungen als generalisierte Erwartungshaltungen konzipiert. Nach der Sozialen Lerntheorie sind sie jedoch am Beginn ihrer Entwicklung bereichsspezifisch zu denken. Erst aufgrund festgestellter Ähnlichkeiten vor allem von Situationen und der Struktur der zu lösenden Probleme, aber auch von Verstärkern und deren Intensität und Vorzeichen findet eine Generalisierung statt. Bereichsspezifische Kontrollüberzeugungen bieten so für bekannte, eindeutig interpretierbare Situationen bessere Verhaltensprädiktoren, generalisierte dagegen für neuartige, uneindeutige Situationen, "wo situationsspezifische Erwartungen und Valenzwerte wegen der mangelnden Situationserfahrung des Individuums nicht ausreichen" (KRAMPEN 1982, p. 50). Kann man bei einer Person Situationserfahrung voraussetzen, sollte also die bereichsspezifische Erfassung vorgezogen werden.

Faßt man Kontrollüberzeugungen als generalisiertes Personmerkmal, liegt der Forschungsschwerpunkt auf der Erfassung interindividueller Unterschiede. Dagegen verlagert sich bei einer bereichsspezifischen Konzeption dieser Schwerpunkt auf intraindividuelle, intersituative Unterschiede, und zwar auf Kosten der Generalisierungsmöglichkeit.

Mit der zitierten Annahme, das Kontrollkonzept sei eine umfassende Sichtweise, mit der Menschen die Beziehung zwischen sich selbst und ihrer Umwelt deuteten, erhebt auch HOFF (1982) einen Generalisierungsanspruch. Die Kennzeichnungen "rigide", "flexibel" und "schwankend" sollen dem situationsübergreifenden, raumzeitlichen Aspekt Rechnung tragen. HOFFs Generalisierungsanspruch geht jedoch nicht so weit wie der ROTTERs. Es werden keine stabilen Personmerkmale postuliert: "Empirisch ist es auch denkbar, daß andere Kopplungen vorkommen, z.B. derart, daß deterministische Vorstellungen zwar überwiegen, jedoch in gewisser Weise flexibel genannt werden können, weil die Determinationsrichtung wechselnd gesehen wird (wenn z.B. der Arbeitsalltag als fremd-, die Freizeit dagegen als völlig selbstbestimmt begriffen wird)" (HOFF 1982, p. 121). Zur Prüfung dieser

Hypothese ist die Erfassung sowohl nach Aggregatebenen, als auch nach einzelnen Lebensbereichen angezeigt. Für die Plausibilität dieser Hypothese sprechen auch Befunde der klassischen Kontrollüberzeugungsforschung in der Tradition ROTTERS, die trotz entgegengesetzter Konzeptualisierung auf Aggregat- und Bereichsspezifitäten hinweisen. Als Beispiele seien die Faktoren aus den Arbeiten von GURIN, GURIN & MORRISON (1978) und MIRELS (1970) herausgegriffen.

2.3.1 Aggregatniveau

Es gibt einige empirische Anzeichen dafür, daß Kontrollüberzeugungen intraindividuell je nach Aggregatniveau variieren. Allerdings sind bei allen der im folgenden zu besprechenden Arbeiten die Aspekte des Aggregatniveaus mit der Bereichsspezifität konfundiert.

So unterscheidet MIRELS (1970) als Ergebnis von Faktorisierungen des ROT-I-E einen Faktor I, der Überzeugungen hinsichtlich der Kontrolle des persönlichen Schicksals im privaten Umfeld zusammenfaßt von einem Faktor II, der Items zur Kontrolle soziopolitischer Gegebenheiten bündelt. Betrachtet man die Items unter den verschiedenen Faktoren, findet man bei Faktor I Items, die über verschiedene Lebensbereiche streuen, aber alle die persönliche Umwelt des Befragten betreffen. Faktor II umfaßt dagegen Items zu einem einzigen Bereich, nämlich politische Einflußnahme, und betrifft damit eher die gesellschaftliche Umwelt. Bei COLLINS (1974) bilden dieselben Items, die bei MIRELS den Faktor II ausmachen, den Faktor "politisch verantwortlich versus politisch unverantwortlich", bei GURIN et al. (1978) den Faktor "politische Kontrolle". GURIN et al. konnten mit dem Faktor "personal control" MIRELS Faktor I replizieren, der bei ihnen allerdings weniger Items umfaßt. Korrelate von "personal control" sind nach GURIN et al. Selbst-Wirksamkeit (self-efficacy) und Meistern der eigenen Umwelt (mastery), ferner korrespondieren internale Überzeugungen mit höherem Einkommen, besserer Ausbildung, Zugehörigkeit zur amerikanischen weißen Mehrheit, politischer Partizipation in traditionellen Formen im Zusammenhang mit konservativer politischer Überzeugung. Diese Befunde stimmen mit den Annahmen der Sozialen Lerntheorie ROTTERS überein: "Gute Bedingungen" erleichtern internale Attribution und sind es wert, im konservativen Sinn erhalten zu werden.

Der Faktor "control ideology" (GURIN et al. 1975) repräsentiert Überzeugungen sehr allgemeiner Art hinsichtlich Erfolg und Mißerfolg im gesellschaftlichen Umfeld. Er stellt das nach unserem Verständnis logische Gegenstück zu MIRELS' (1970) Faktor I bzw. zu "personal control" nach GURIN et al. dar. Wie dieser ist er bereichsunspezifisch, aber aggregatniveauspezifisch. Erwartungsgemäß ist er mit politischer Einstellung und politischem Engagement verbunden. Interessant ist dabei, daß Konservative auf beiden Faktoren konsistent internal scores, Systemkritische dagegen inkonsistent: Bei "political control" internal, bei "control ideology" external. Die Autoren interpretieren diesen Befund so, daß Items wie beispielsweise "People's misfortunes result from the mistakes they make" den Individualismus der Konservativen repräsentierten, den die Systemkritischen in Kenntnis systembedingter Restriktionen, d.h. externaler Kontrollinstanzen ablehnten. Sie wählen die externale Alternative "Many of the unhappy things in people's lives are partly due to bad luck", und zwar vermutlich in Ermangelung von Alternativitems, die die genannten Restriktionen spezifizieren, anstatt die Attribution auf Glück und Pech anzubieten. 2 GURIN et al. machen einen Glauben an soziale Determiniertheit für die Antwortmuster systemkritischer Personen bei den "control-ideology"-Items verantwortlich. Dagegen hat, so die Autoren, "control ideology" für Konservative keine politische Tönung. Wo die Systemkritischen sich sozialer Determiniertheit bewußt sind, glauben die Konservativen genauso an die Macht des Individualismus wie bei individuellen Problemen und Lösungen (Faktor "personal control"). Jeder kann erfolgreich sein, wenn er sich nur ernsthaft darum bemüht. THOMAS (1970) interpretiert ähnlich, wenn er vermutet, daß ein systemkritisches Engagement mit mehr Frustrationen verknüpft sei als ein konservatives, so daß systemkritische Personen infolge dieser Erfahrungen gegenüber den klassischen internalen Überzeugungen zynisch geworden sein könnten. Die Untersuchungen von FINK &

²Hier wird einmal mehr deutlich, welche Konsequenzen ein einseitig vom Forscher determiniertes kategoriales System haben kann - vgl. dazu HOFF 1981.

HJELLE (1973) und SILVERN & NAKAMURA (1971) stützen diese Interpretation.

Nun ist der Faktor "control ideology" nach GURIN et al. (1978) weder empirisch ganz überzeugend abgesichert, noch in anderen Untersuchungen repliziert. Er ist konzeptuell plausibel, aber empirisch fragwürdig.

FRESE (1978) gibt ein weiteres Beispiel für die Plausibilität aggregatniveauspezifisch unterschiedlicher Kontrollüberzeugungen. Er führt für den Arbeitsbereich den Begriff der "kollektiven Kontrolle" ein: "...wenn man zwar die augenblickliche Nichtkontrolle erkennt, aber zukünftige Kontrolle im kollektiven Zusammenhang, etwa innerhalb einer Gewerkschaft, zu erringen erhofft. Unseren Überlegungen gemäß führt dies zu einer Verringerung subjektiver Nichtkontrolle." (FRESE 1978, p. 173). Das einzelne Individuum könnte demzufolge auf der Ebene von individuellen Problemen und Lösungen externale Kontrollüberzeugungen aufweisen, dagegen auf der Ebene von gruppenbezogenen Problemen, auf der die Gewerkschaften anzusiedeln wären, internale.

Einen wichtigen technischen Hinweis für die aggregatniveauspezifische Untersuchung von Kontrollbewußtsein geben THOMAS (1970) und GURIN et al. (1978). Wie schon angedeutet, vermuten sie, daß der Zusammenhang zwischen Externalität auf der gesellschaftlichen Ebene und systemkritischem Engagement teilweise aus dem "ideological bias" des ROT-I-E herrühren könnte. THOMAS formuliert diese Hypothese am schärfsten, wenn er schreibt, viele der internalen Items betonten Individualismus und ähnelten "statements from the National Association of Manufacturers of the United States Chamber of Commerce" (THOMAS 1970, p. 276). Die Externalität könnte zumindest teilweise lediglich eine Ablehnung der konservativen internalen Alternativen bedeuten. Derartige Verzerrungen sollten sich durch Items zur Prüfung externaler Kontrollbewußtseins-Formen vermeiden lassen, die den unterschiedlichen Kontrollinstanzen politisch konservativer und systemkritischer Personen auf dem Aggregatniveau gruppenorientierter Problemlösungen Rechnung tragen.

In unseren Interpretationen der berichteten Faktoren ist bereits angedeutet, worin wir den entscheidenden Unterschied zwischen den beiden Aggregatebenen sehen: Zum einen werden Probleme auf der Ebene der persönlichen Umwelt des einzelnen angesprochen, zum anderen Probleme auf der Ebene von Gesellschaft und Politik. Zum einen werden eher individuelle Lösungen, zum anderen eher gruppenbezogene indiziert erscheinen- allerdings vermutlich in Abhängigkeit von politischen Überzeugungen, wie sich dies in den Ergebnissen von GURIN et al. andeutet. Möglicherweise evozieren neben dem thematisierten Bereich Politik auch die Itemformulierungen eine aggregatniveauspezifische Differenzierung, deren Antezedenz die bei GURIN et al. "systemkritisch" genannte politische Einstellung ist: Die Items des ROT-I-E, die die erste Ebene ausmachen, sind sämtlich in der ersten Person Singular formuliert, die anderen dagegen in der dritten Person - von "Leuten", "Menschen" und "man" ist die Rede (vgl. die Faktorenlösungen von GURIN et al.). Der Verdacht einer Konfundierung der Kontrollsubjekte liegt nahe. Bei den die persönliche Umwelt betreffenden Items geht es ausschließlich um Ego als Kontrollsubjekt, hingegen können bei den die gesellschaftliche Umwelt betreffenden Items neben Ego auch andere Personen Kontrollsubjekte sein - im Extremfall nimmt Ego zwar Kontrollmöglichkeiten an, aber nicht durch sich, sondern nur durch andere. Insgesamt spricht die Befundlage dafür, eine aggregatniveauspezifische Differenzierung vorzunehmen.

2.3.2 Bereichsspezifität

Die Differenzierung nach Lebensbereichen, in denen Formen des Kontrollbewußtseins manifest werden, stellt einen weiteren Ansatz zur Untersuchung intersituativer, intraindividuelle Unterschiede dar. Er ist nicht als Alternative, sondern als Ergänzung zur Unterscheidung nach Aggregatebenen zu denken: Bereiche und Situationen sind sowohl auf dem Aggregatniveau individueller, als auch auf dem gruppenbezogener Problemlösungen unterscheidbar. Das Kontrollbewußtsein einer Person bezüglich eines Lebensbereichs könnte mit der Aggregatebene bzw. das bezüglich einer Aggregatebene mit den verschiedenen Lebensbereichen variieren.

Die Forschung zur Bereichsspezifität von Kontrollüberzeugungen steckt noch in den Kinderschuhen (vgl. KRAMPEN 1982). ROTTERS (1966) Konzeption des generalisierten Merkmals hat die bereichsspezifische Fassung des Konstrukts vermutlich behindert. Die wenigen vorliegenden Arbeiten, die zugunsten bereichsspezifischer Erfassung auf die Generalitätsannahme verzichtet haben, konzentrieren sich fast alle auf die Untersuchung je eines Bereichs. Bereichsvergleichende Arbeiten fehlen. Die im vorangegangenen vorgeschlagene Trennung der Konstruktdimension "Regelhaftigkeit" und "Lokalisierung" sowie der Generalisierungsebenen "Aggregatniveau" und "Bereiche" wird in keiner der bekannten Arbeiten realisiert.

3. Kontrollbewußtsein und existentielle Schuld

Die eingangs gestellte Frage nach einem sinnvollen Konstrukt für eine als bedeutsam erachtete Antezedenzvariable existentieller Schuld impliziert zweierlei: Zum einen die Sichtung vorhandener Konzepte zu Kontrollorientierungen, zum anderen die Prüfung des ausgewählten Konzeptes auf seine Brauchbarkeit für unser Vorhaben.

Der erste Aspekt wurde im vorangegangenen behandelt. Nach dieser Gegenüberstellung und Diskussion sind wir geneigt, dem Konzept des Kontrollbewußtseins sensu HOFF (1982) den Vorzug vor dem der Kontrollüberzeugungen sensu ROTTER (1966) und den in seiner Tradition stehenden Differenzierungsversuchen zu geben. Allerdings sollte die erörterte Spezifizierung nach Aggregatebenen und Bereichen vorgenommen werden.

Im folgenden wird der zweite Aspekt zu diskutieren sein. Dazu sind das Konzept der existentiellen Schuld und die Ziele zu klären, die der Untersuchung von Kontrollbewußtsein als Antezedenz existentieller Schuld zugrundeliegen.

3.1 Existentielle Schuld

Das Konzept der existentiellen Schuld ist trotz seiner verhältnismäßig langen Geschichte empirisch kaum bearbeitet und theoretisch wenig elaboriert. Ein Abriß dieser Geschichte und bisheriger Konzeptualisierungen

findet sich andernorts (MONTADA & REICHLER 1983, REICHLER 1982). Im Zusammenhang mit dieser Arbeit soll die folgende Definition genügen. Sie repräsentiert den jüngsten Stand der Konzeptualisierungsbemühungen und ist grundlegend für die Erforschung existentieller Schuld im Projekt "Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld". "Existentielle Schuld kann als Unbehagen über ein unverdient günstiges Geschick, eine unverdient günstige Lebenslage definiert werden. Die erlebten Privilegien mögen Wohlstand, Freiheit, Gesundheit, Sicherheit, Bildung, Macht usw. bedeuten. Existentielle Schuld erlebt, wer Gerechtigkeitsprinzipien als verletzt wahrnimmt, und zwar zu eigenen Gunsten. ... Ebenfalls impliziert ist eine Verantwortlichkeitskognition in dem Sinne, daß etwas zum Ausgleich der verletzten Gerechtigkeit getan werden könne" (MONTADA 1981, p. 19).

Wir haben es also mit einem Emotionskonstrukt zu tun, das als überdauerndes Merkmal zu denken ist: Ist existentielle Schuld einmal entwickelt, kann sie nur entweder gelindert oder geleugnet werden - zumindest solange es Privileggefälle geben wird. Die Radikallösung des totalen Privilegverzichts dürfte nur für eine verschwindend kleine Minderheit in Betracht kommen. Existentielle Schuld wird von unterschiedlichsten Person- und Situationsmerkmalen aktiviert werden können und kann als Handlungsmotiv wirksam werden.

3.2 Kontrollbewußtsein als Kovariat existentieller Schuld

Das Kontrollbewußtsein einer Person ist eines von vielen denkbaren Personenmerkmalen, das die Aktivierung existentieller Schuld in spezifischen Situationen beeinflussen mag. So werden in STAUBS (1974) Konzept des Hilfehandelns Kontrollüberzeugungen der ROTTERSchen Konzeption als Indikator für Handlungsinitiative (tendency to take action) herangezogen. Obwohl die Überlegung, Initiative könnte in Abhängigkeit von verschiedenen Kontrollüberzeugungen variieren, theoretisch plausibel erscheint, konnte kein empirischer Zusammenhang nachgewiesen werden.

BREEN & PROCIUK (1976) untersuchten Kontrollüberzeugungen als Prädiktor für Schuld. Sie vermuteten, daß internal kontrollierte Personen eher Verantwortung übernehmen als external kontrollierte und deshalb stärker zu Schuldgefühlen neigten. Die Befunde sind uneindeutig.

Derartige Konzeptualisierungen legen es nahe, Kontrollbewußtsein sowohl als Antezedenz, als auch als Moderator existentieller Schuld zu untersuchen. Als Antezedenz im Hinblick auf die mögliche Verantwortlichkeitsübernahme - "internals are always 'good guys' ... externals are always 'bad guys'", vermuteten BREEN & PROCIUK (1976, p. 301); als Moderator bei der Umsetzung erlebter Schuld in Handlungen - eine internal kontrollierte Person wird stärker von ihrer eigenen Wirksamkeit überzeugt sein als eine external kontrollierte.

Die empirischen Ergebnisse von STAUB (1974) und BREEN & PROCIUK (1976) sprechen nicht für diese Annahmen. Weshalb? Die Beziehungen sind wesentlich komplizierter als in bisherigen Untersuchungen angenommen. Man kann auch die verwendeten Instrumente kritisieren, wie es BREEN & PROCIUK tun, oder die verwendeten Verfahren der Datenanalyse. Bereichs- und Aggregatniveauspezifität wurden außer Acht gelassen. Wie kompliziert die Beziehungen sein mögen, wird deutlich, wenn man Schuld als in eine Handlungsstruktur eingebettet versteht und einen hypothetischen Prozeßablauf mit den verschiedenen Formen des Kontrollbewußtseins durchspielt. Theoretisch ist denkbar, daß sich ein und dasselbe Kontrollbewußtsein in einem solchen Prozeßablauf unter Umständen erst förderlich, dann aber hinderlich (oder umgekehrt) auf die Entwicklung und Umsetzung existentieller Schuld auswirken könnte, oder abgeschwächt: in der Phase der Aktivierung existentieller Schuld nur schwach förderlich, dagegen in der Phase der Umsetzung stark förderlich. Eine andere Form mag sich erst stärker, dann schwächer auswirken. Ein Vorgehen wie das von BREEN & PROCIUK (1976) praktizierte, welches in klassischer black-box-Manier die unabhängige Variable (Kontrollüberzeugung) und die abhängige (Schuld) mit je einem Fragebogen mißt und die Ergebnisse verrechnet, wird solche Unterschiede nicht feststellen können.

Aus diesen Betrachtungen wird deutlich, daß Kontrollbewußtsein als Antezedenz existentieller Schuld und als Moderator zwischen existentieller Schuld und schuldmotivierten Handlungen unterschiedlich wirken kann. Folglich sollten diese beiden Funktionen getrennt behandelt werden. Das hier zu betrachtende Ziel ist die Vorhersage existentieller Schuld. Dabei ist Kontrollbewußtsein als Antezedenz existentieller Schuld zu betrachten.

4. Handlungsspielraum und existentielle Schuld

Wollte man eine umfassende Analyse der Beziehung zwischen Kontrollbewußtsein und existentieller Schuld leisten, gälte es, ein Instrument zur Erfassung des Kontrollbewußtseins zu konstruieren, welches den oben ausgeführten Überlegungen genügt. Dieses Instrument hätte sich zu beziehen auf die neun im Existentielle Schuld-Inventar angesprochenen Bereiche (zur Erfassung existentieller Schuld vgl. DALBERT, SCHMITT & MONTADA 1982). Für jeden Bereich wären auf den Aggregatniveaus individuums- und gruppenzentrierter Lösungen die Dimensionen der Regelmäßigkeit und Lokalisierung systematisch zu variieren, unterschiedliche Kontrollinstanzen würden angeboten. Darüber hinaus sind weitere Dimensionierungen möglich. So ist etwa das Kontrollobjekt (Ego vs. Alter), also die Person, deren Situation es zu kontrollieren gilt, zu variieren. Dies bedeutet für den Bereich existentieller Schuld, daß es möglich und sinnvoll wäre, nicht nur Kontrolleinschätzungen der Person für ihre Privilegien sondern auch Kontrolleinschätzungen der Person für die Notlagen der Opfer zu erheben. Desweiteren gilt es, die Analyseeinrichtung (bedingungs- vs. veränderungsanalytisch) zu beachten. So können Kontrolleinschätzungen erhoben werden für das Zustandekommen bereits existierender Gegebenheiten, wie hier etwa des Privileggefälles zwischen Befragtem und Opfer, oder es werden Kontrolleinschätzungen bzgl. möglicher Veränderungen der vorgefundenen Situationen erhoben, also hier der Reduktion des Privileggefälles. Ein solches Vorgehen impliziert eine zunehmende Einschränkung des Generalisierungsraums zugunsten verbesserter Prädiktionsmöglichkeiten von existentieller Schuld und deren proximaler Determinanten (s.u.). Nicht mehr oder weniger globale Überzeugungen werden

erhoben, sondern spezifizierte Bewertungen. Ein solches Vorgehen würde zu einem voluminösen Instrumentarium führen. Dies wäre in Kauf zu nehmen, gälte es die Beziehung zwischen Kontrollbewusstsein und existentieller Schuld umfassend zu analysieren.

Eine solche Analyse ist jedoch nicht unser Ziel. Vielmehr geht es uns um die Optimierung der Vorhersage interindividueller Unterschiede in existentieller Schuld. Wie zu zeigen sein wird, ist hierzu nur ein kleiner Ausschnitt der oben vorgestellten Struktur notwendig.

Existenzielle Schuld meint - wie oben ausgeführt - das Schuld erleben angesichts eines unverdienten Privileggefälles zwischen Ego und Alter. Proximale Determinanten existentieller Schuld sind die Attributionen des eigenen Privilegs sowie der Notlagen der Anderen (vgl. DALBERT, SCHMITT & MONTADA 1982). Werden das eigene Privileg und/oder die Notlage des Anderen intern attribuiert - was einer Bewertung als "verdient" nahekommt - nimmt die Wahrscheinlichkeit existentieller Schuld ab. Werden hingegen Privileg und Notlage extern attribuiert - also als eher unverdient angesehen - steigt die Wahrscheinlichkeit existentieller Schuld.

Aber nur ein Teil der Personen, die sowohl ihr Privileg als auch die Notlage der Opfer extern attribuieren, die also das Privileggefälle als eher unverdient erleben, werden tatsächlich existenzielle Schuld erleben. Warum dies so sein wird, wird deutlich, bezieht man die oben ausgeführten Überlegungen zum Kontrollbewusstsein mit in die Betrachtung ein. Die externe Privileg- und Notlagenattribution einer privilegierten Person impliziert die Bewertung der Entstehung des Privileggefälles zwischen sich und den angesprochenen Opfergruppen als nicht oder nur wenig von ihr selbst kontrolliert. Geht damit die Sichtweise einher, daß diese Lage unveränderlich ist oder zumindest die Reduktion des Privileggefälles nicht von ihr selbst wenigstens teilweise beeinflusst werden kann, ist es eher unwahrscheinlich, daß sie bezüglich dieser von ihr nicht beeinflussbaren Situation existenzielle Schuld erleben wird, was ja immer auch eine eigene Verantwortlichkeit impliziert. Mitleid ist hier eher als emotionale Reaktion zu erwarten.

Erkennt eine privilegierte Person hingegen Möglichkeiten, ihrerseits zumindest zu einer Reduktion des Privileggefälles beizutragen, anerkennt sie also eine eigene Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung des unverdienten Privileggefälles, wird existentielle Schuld als emotionale Reaktion wahrscheinlich.

Zu betrachten ist also die veränderungsanalytische Kontrolleinschätzung von Ego für Alter für jeden der angesprochenen neun Bereiche im Existentielle Schuld-Inventar. Diese Kontrolleinschätzung wird die Beziehung zwischen den Attributionen und existentieller Schuld moderieren.

Eine genaue Differenzierung hinsichtlich Regelhaftigkeit, Lokalisierung, Kontrollinstanzen und Aggregatniveau ist nicht notwendig. Wichtig ist lediglich die Erfassung, ob ein zumindest partieller eigener Kontrollanteil wahrgenommen wird. Die Vorhersagequalität wird nicht verbessert, wenn man weiß, ob dieser eigene Kontrollanteil Element einer rigiden oder flexiblen Überzeugung ist, ob er eher auf dem Aggregatniveau individuumszentrierter oder gruppenzentrierter Problemlösungen anzusiedeln ist, oder an welche anderen Kontrollinstanzen die Person noch denken mag.

Wichtig ist nur, ob die Person für sich Einflußmöglichkeiten sieht. Anders ausgedrückt: uns interessiert hier der subjektiv wahrgenommene Handlungsspielraum einer Person bzgl. der Reduktion des Privileggefälles. Der Klarheit halber, da wir uns hier vom Konzept des Kontrollbewußtseins entfernen, wird diese Variable im weiteren Handlungsspielraum (HS) genannt.

Eine Reduktion des Privileggefälles kann theoretisch immer zwei Richtungen haben, Aufgabe des eigenen Privilegs oder Verbesserung der Situation der Unterprivilegierten. Natürlich ist dies realiter nicht immer zu trennen, vielmehr wird beides ineinander übergehen: die Verbesserung der Situation der Unterprivilegierten kann mit der Reduktion des eigenen Privilegs einhergehen;. Bei der Operationalisierung des Handlungsspielraumes bietet es sich an, auf die Veränderung der Notlage zu fokussieren, da ein nicht opfergebundener, radikaler Privilegverzicht zur Reduktion des Privileggefälles und damit zur Reduktion existentieller Schuld (z.B. freiwillige Verarmung, Eintritt ins Kloster) zumindest in unserer Kultur

als ausgesprochen seltene Handlung betrachtet werden kann.

Um Handlungsspielraum im hier besprochenen Sinn zu erfassen, wurde ein Instrument entwickelt, das sich auf die neun im Existentielle Schuld-Inventar aufgeführten Bereiche bezieht. Es ist dem Anhang zu entnehmen.

Die hier vorgestellten Überlegungen zur Vorhersage existentieller Schuld unter Berücksichtigung des Handlungsspielraumes lassen sich abschließend in folgender Hypothese zusammenfassen: Existentielle Schuld wird um so stärker erlebt werden, je ausgeprägter die Notlage des Opfers und das eigene Privileg extern attribuiert werden. Dieser Zusammenhang wird um so stärker ausgeprägt sein, je größer der eigene Handlungsspielraum wahrgenommen wird.

LITERATUR

- ALLEN, B.P. & SMITH, G.F. 1980. Traits, situations, and their interaction as alternative "causes" of behavior. *The Journal of Social Psychology* 111, 99-104.
- BREEN, L.J. & PROCIUK, T.J. 1976. Internal-external locus of control and guilt. *Journal of Clinical Psychology* 32, 301-302.
- COLLINS, B.E. 1974. Four components of the ROTTER-Internal-External-scale: Belief in a difficult world, a just world, a predictable world, and a politically responsive world. *Journal of Personality and Social Psychology* 29, 381-391.
- DALBERT, C., SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1982. Überlegungen zu Möglichkeiten der Erfassung von Schuldkognitionen und Schuldgefühlen. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 9 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 16).
- FINK, H.C. & HJELLE, L.A. 1973. Internal-external control and ideology. *Psychological Reports* 33, 967-974.
- FRESE, M. 1978. Partialisierte Handlung und Kontrolle: Zwei Themen der industriellen Psychopathologie. In: FRESE, M., GREIF, S. & SEMMER, N. (Ed.) *Industrielle Psychopathologie*. Bern: Huber. p. 159-183.
- GURIN, P., GURIN, G. & MORRISON, B.M. 1978. Personal and ideological aspects of internal and external control. *Social Psychology* 41, 275-296.
- HECKHAUSEN, H. 1980. *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- HOFF, E. 1981. Methodologische Konsequenzen theoretischer Positionen in der Sozialisationsforschung. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (unveröffentlichtes Manuskript).
- HOFF, E. 1982. Formen des Kontrollbewußtseins. In: PREISER, S. (Ed.) *Kognitive und emotionale Aspekte politischen Engagements*. Weinheim: Beltz. p. 106-124.
- KRAMPEN, G. 1981. IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen. Göttingen: Hogrefe.
- KRAMPEN, G. 1982. *Differentialpsychologie der Kontrollüberzeugungen ("Locus of Control")*. Göttingen: Hogrefe.

- LEVENSON, H. 1972. Distinctions within the concept of internal-external control: Development of a new scale. Proceedings of the 80th Annual Convention of the American Psychological Association 7, 261-262.
- MIELKE, R. 1979: Entwicklung einer deutschen Form des Fragebogens zur Erfassung interner vs. externer Kontrolle von LEVENSON (IPC). Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie 46.
- MIRELS, H.L. 1970. Dimensions of internal versus external control. Journal of Consulting and Clinical Psychology 34, 226-228.
- MONTADA, L. 1981. Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld. Projektantrag an die Stiftung Volkswagenwerk. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 1 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 8).
- MONTADA, L. & REICHLE, B. 1983. Existentielle Schuld: Explikation eines Konzeptes. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 11 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18). (im Druck)
- PORTELE, G. 1981. Entfremdung bei Wissenschaftlern. Soziale Vorstellungen von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen über "Wissenschaft" und "Moral". Frankfurt a.M.: Campus.
- PROCIUK, T.J. & BREEN, L.J. 1975. Defensive externality and its relation to academic performance. Journal of Personality and Social Psychology 31, 549-556.
- REESE, H.W. & OVERTON, W.F. 1979. Modelle der Entwicklung und Theorien der Entwicklung. In: BALTES, P.B. & ECKENSBERGER, L.H. (Ed.) Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Stuttgart: Klett. p. 35-53.
- REICHLE, B. 1982. Kontrollorientierung als Korrelat existentieller Schuld. Trier: Fachbereich I - Psychologie der Universität Trier (Prüfungsarbeit, Schreibmaschinenfotokopie).
- RIEGEL, K.F. 1981. Psychologie, mon amour. München: Urban & Schwarzenberg.
- ROTHBAUM, F., WEISZ, J.R. & SNYDER, S.S. 1982. Changing the world and changing the self: A two-process model of perceived control. Journal of Personality and Social Psychology 42, 5-33.

- ROTTER, J.B. 1955. The role of the psychological situation in determining the direction of human behavior. In: JONES, M.R. (Ed.) Nebraska Symposium on Motivation. Lincoln: Nebraska University Press. p. 245-269.
- ROTTER, J.B. 1966. Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. Psychological Monographs 80 (1, Nr. 609), 1-28.
- ROTTER, J.B., CHANCE, J.E. & PHARES, E.J. (Ed.) 1972. Applications of a social learning theory of personality. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- SILVERN, L.E. & NAKAMURA, C.Y. 1971. Powerlessness, social-political action, social-political views: Their interaction among college students. Journal of Social Issues 27, 137-157.
- STAUB, E. 1974. Helping a distressed person: Social, personality, and stimulus determinants. In: BERKOWITZ, L. (Ed.) Advances in experimental social psychology (Vol. 7). New York: Academic Press. p. 293-341.
- THOMAS, L.E. 1970. The I-E-scale, ideological bias, and political participation. Journal of Personality 38, 273-268.
- WATZLAWICK, P., WEAKLAND, J.H. & FISCH, R. 1975. Lösungen. Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels. Bern: Huber.

Bisher erschienene Arbeiten dieser Reihe

- MONTADA, L. 1978. Schuld als Schicksal? Zur Psychologie des Erlebens moralischer Verantwortung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 1.
- DOENGES, D. 1978. Die Fähigkeitskonzeption der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Moralerziehung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 2.
- MONTADA, L. 1978. Moralerziehung und die Konsistenzproblematik in der Differentiellen Psychologie. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 3.
- MONTADA, L. 1980. Spannungen zwischen formellen und informellen Ordnungen. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 4.
- DALBERT, C. 1980. Verantwortlichkeit und Handeln. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 5.
- SCHMITT, M. 1980. Person, Situation oder Interaktion? Eine zeitlose Streitfrage diskutiert aus der Sicht der Gerechtigkeitsforschung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 6.
- SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1981. Entscheidungsgegenstand, Sozialkontext und Verfahrensregel als Determinanten des Gerechtigkeitsurteils. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 7.
- MONTADA, L. 1981. Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld. Projektantrag an die Stiftung Volkswagenwerk. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 1 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 8).
- SCHMITT, M. 1982. Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 2 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 9).
- DALBERT, C. 1982. Der Glaube an eine gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von RUBIN und PEPLAU. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 3 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 10).

- SCHMITT, M. 1982. Zur Erfassung des moralischen Urteils: Zwei standardisierte objektive Verfahren im Vergleich. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 4 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 11).
- SCHMITT, M., 1982. Über die Angemessenheit verschiedener Analyse-Modelle zur Prüfung dreier Typen von Hypothesen über multivariate Zusammenhänge in Handlungsmodellen. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 5 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 12).
- DALBERT, C. 1982. Ein Strukturmodell interpersonaler Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 6 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 13).
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1982. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Rekrutierung der Ausgangsstichprobe, Erhebungsinstrumente in erster Version und Untersuchungsplan. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 7 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 14).
- MONTADA, L., DALBERT, C. & SCHMITT, M. 1982. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Hypothesen über Zusammenhänge innerhalb der Kernvariablen und zwischen Kernvariablen und Kovariaten. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 8 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 15).
- DALBERT, C., SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1982. Überlegungen zu Möglichkeiten der Erfassung von Schuldkognitionen und Schuldgefühlen. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 9 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 16).
- SCHMITT, M. & GEHLE, H. 1983. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Verantwortlichkeitsnormen, Hilfeleistungen und ihre Korrelate - ein Überblick über die Literatur. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 10 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 17).

MONTADA, L. & REICHLER, B. 1983. Existentielle Schuld: Explikation eines Konzeptes. Trier: P.I.V.-Bericht Nr. 11 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18).

Andernorts publizierte Arbeiten aus dieser Arbeitsgruppe

- MONTADA, L. 1977. Moralisches Verhalten: In: HERRMANN, T., HOFSTÄTTER, P.R., HUBER, H. & WEINERT, F.E. (Ed.) Handbuch psychologischer Grundbegriffe. München: Kösel. p. 289 - 296.
- MONTADA, L. 1980. Gerechtigkeit im Wandel der Entwicklung. In: MIKULA, G. (Ed.) Gerechtigkeit und soziale Interaktion. Bern: Huber. p. 301 - 329.
- MONTADA, L. 1980. Moralische Kompetenz: Aufbau und Aktualisierung. In: ECKENSBERGER, L.H. & SILBEREISEN, R.K. (Ed.) Entwicklung sozialer Kognitionen: Modelle, Theorien, Methoden, Anwendungen. Stuttgart: Klett-Cotta. p. 237 - 256.
- MONTADA, L. 1981. Gedanken zur Psychologie moralischer Verantwortung. In: ZSIFKOVITS, V. & WEILER, R. (Ed.) Erfahrungsbezogene Ethik. Berlin: Duncker & Humblot. p. 67 - 88.
- SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1982. Determinanten erlebter Gerechtigkeit. Zeitschrift für Sozialpsychologie 13, 32 - 44.
- DAHL, U., MONTADA, L. & SCHMITT, M. 1982. Hilfsbereitschaft als Personmerkmal. Trierer Psychologische Berichte, Band 9, Heft 8.
- DALBERT, C. & MONTADA, L. 1982. Vorurteile und Gerechtigkeit in der Beurteilung von Straftaten. Eine Untersuchung zur Verantwortlichkeitsattribution. Trierer Psychologische Berichte, Band 9, Heft 9.
- MONTADA, L. 1982. Entwicklung moralischer Urteilsstrukturen und Aufbau von Werthaltungen. In: OERTER, R., MONTADA, L. u.a. Entwicklungspsychologie. München: Urban & Schwarzenberg. p. 633 - 673.
- MONTADA, L. 1983. Voreingenommenheiten im Urteilen über Schuld und Verantwortlichkeit. In: MONTADA, L., REUSSER, K. & STEINER, G. (Ed.) Kognition und Handeln. Stuttgart: Klett-Cotta. (im Druck)

Erklärung

In den letzten beiden Fragebögen haben Sie zu einigen Situationen von türkischen Gastarbeitern, Körperbehinderten und Menschen in der Dritten Welt Stellung genommen. Um die gleichen Situationen geht es hier. Wir möchten von Ihnen wissen, ob Sie grundsätzlich auf die Veränderung der Situation dieser Menschen Einfluß nehmen könnten, wenn Sie wollten. Wir möchten hier nicht wissen, ob Sie auf eine solche Veränderung Einfluß nehmen wollen. Vielmehr interessiert uns hier, wie groß Sie Ihre Möglichkeiten grundsätzlich einschätzen, auf eine solche Veränderung Einfluß zu nehmen, wenn Sie dies wollten.

Bitte überlegen Sie zunächst für jede der neun angesprochenen Situationen, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung dieser Situation kommen könnte. Sollten Sie Veränderungsmöglichkeiten sehen, schätzen Sie bitte ein, wie sehr Sie selbst auf eine solche Veränderung Einfluß nehmen könnten, wenn Sie wollten. Dabei ist es hier unwichtig, welche Einflußmöglichkeiten Sie meinen. Wichtig ist, wie groß Ihrer Meinung nach Ihr Einfluß auf die Veränderung sein könnte.

Ihr Urteil geben Sie bitte ab, indem Sie eine Zahl zwischen 1 und 6 ankreuzen.

- 1 heißt: keinen Einfluß nehmen
- 2 heißt: kaum Einfluß nehmen
- 3 heißt: etwas Einfluß nehmen
- 4 heißt: teilweise Einfluß nehmen
- 5 heißt: weitgehend Einfluß nehmen
- 6 heißt: großen Einfluß nehmen

Ein Beispiel:

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung
der Einstellungschancen von Frauen auf dem Arbeitsmarkt ...

keinen						großen
Einfluß						Einfluß
nehmen						nehmen
	1	2	3	X	5	6

Wenn Sie meinen, daß Sie, wenn Sie wollten, auf diesen Sachver-
halt teilweise Einfluß nehmen könnten, kreuzen Sie bitte die 4
an (wie oben geschehen).

Noch zwei Bitten:

- Lassen Sie bitte keine der Aussagen unbeantwortet.
- Bei irrtümlichem Ankreuzen machen Sie bitte einen Kreis
um die ungültige Antwort und kreuzen Sie die richtige
Antwort an.

1) Bitte denken Sie an die materielle Situation der Menschen in der Dritten Welt. Überlegen Sie, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung dieser Situation kommen könnte. Sehen Sie grundsätzlich für sich Möglichkeiten, an einer solchen Veränderung mitzuwirken, wenn Sie wollten?

keinen Einfluß nehmen		großen Einfluß nehmen
-----------------------------	--	-----------------------------

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung der materiellen Situation der Menschen in der Dritten Welt ...

1 2 3 4 5 6

2) Bitte denken Sie an die politischen Einflußmöglichkeiten der türkischen Gastarbeiter in der BRD. Überlegen Sie, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung dieser Situation kommen könnte. Sehen Sie grundsätzlich für sich Möglichkeiten, an einer solchen Veränderung mitzuwirken, wenn Sie wollten?

keinen Einfluß nehmen		großen Einfluß nehmen
-----------------------------	--	-----------------------------

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung der politischen Einflußmöglichkeiten der türkischen Gastarbeiter in der BRD ...

1 2 3 4 5 6

3) Bitte denken Sie an die Arbeitsplatzsituation der Körperbehinderten in der BRD. Überlegen Sie, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung dieser Situation kommen könnte. Sehen Sie grundsätzlich für sich Möglichkeiten, an einer solchen Veränderung mitzuwirken, wenn Sie wollten?

keinen Einfluß nehmen		großen Einfluß nehmen
-----------------------------	--	-----------------------------

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung der Arbeitsplatzsituation der Körperbehinderten in der BRD ...

1 2 3 4 5 6

4) Bitte denken Sie an die Wohnsituation der Menschen in der Dritten Welt. Überlegen Sie, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung dieser Situation kommen könnte. Sehen Sie grundsätzlich für sich Möglichkeiten, an einer solchen Veränderung mitzuwirken, wenn Sie wollten?

keinen Einfluß nehmen		großen Einfluß nehmen
-----------------------------	--	-----------------------------

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung der Wohnsituation der Menschen in der Dritten Welt ...

1 2 3 4 5 6

5) Bitte denken Sie an die materielle Situation der türkischen Gastarbeiter in der BRD. Überlegen Sie, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung dieser Situation kommen könnte. Sehen Sie grundsätzlich für sich Möglichkeiten, an einer solchen Veränderung mitzuwirken, wenn Sie wollten?

keinen Einfluß nehmen		großen Einfluß nehmen
-----------------------------	--	-----------------------------

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung der materiellen Situation der türkischen Gastarbeiter in der BRD ...

1 2 3 4 5 6

6) Bitte denken Sie an die Wohnsituation der Körperbehinderten in der BRD. Überlegen Sie, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung dieser Situation kommen könnte. Sehen Sie grundsätzlich für sich Möglichkeiten, an einer solchen Veränderung mitzuwirken, wenn Sie wollten?

keinen Einfluß nehmen		großen Einfluß nehmen
-----------------------------	--	-----------------------------

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung der Wohnsituation der Körperbehinderten in der BRD ...

1 2 3 4 5 6

7) Bitte denken Sie an die medizinische Versorgung der Menschen in der Dritten Welt. Überlegen Sie, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung der medizinischen Versorgung kommen könnte. Sehen Sie grundsätzlich für sich Möglichkeiten, an einer solchen Veränderung mitzuwirken, wenn Sie wollten?

keinen Einfluß nehmen	.	großen Einfluß nehmen
-----------------------------	---	-----------------------------

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung der medizinischen Versorgung der Menschen in der Dritten Welt ...	1	2	3	4	5	6
--	---	---	---	---	---	---

8) Bitte denken Sie an die Wohnsituation der türkischen Gastarbeiter in der BRD. Überlegen Sie, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung dieser Situation kommen könnte. Sehen Sie grundsätzlich für sich Möglichkeiten, an einer solchen Veränderung mitzuwirken, wenn Sie wollten?

keinen Einfluß nehmen	.	großen Einfluß nehmen
-----------------------------	---	-----------------------------

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung der Wohnsituation der türkischen Gastarbeiter in der BRD ...	1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---	---

9) Bitte denken Sie an die Kontaktmöglichkeiten der Körperbehinderten in der BRD. Überlegen Sie, ob und gegebenenfalls wie es zu einer Veränderung dieser Situation kommen könnte. Sehen Sie grundsätzlich für sich Möglichkeiten, an einer solchen Veränderung mitzuwirken, wenn Sie wollten?

keinen Einfluß nehmen	.	großen Einfluß nehmen
-----------------------------	---	-----------------------------

(Selbst) wenn ich wollte, könnte ich auf die Veränderung der Kontaktmöglichkeiten der Körperbehinderten in der BRD ...	1	2	3	4	5	6
--	---	---	---	---	---	---